This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

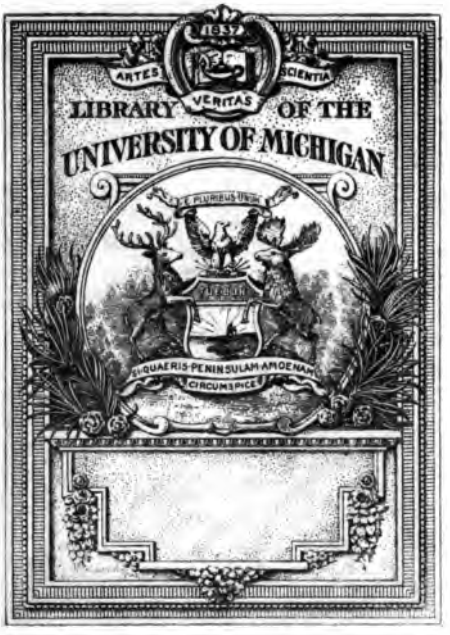
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

D48


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

8.3 0.8
D48

Deutsche Litteraturdenkmale
des 18. und 19. Jahrhunderts
begründet von **B. Seuffert**, fortgeführt von **A. Sauer**
unter Mitwirkung von
F. Muncker, W. Scherer, J. Bächtold, E. Schmidt, E. Martin, J. Minor, L. Geiger, L. v. Urlichs u. s. w.

39

DAS

FAUSTBUCH

DES

CHRISTLICH MEYNENDEN

NACH DEM DRUCK VON 1725

HERAUSGEGEBEN

VON

SIEGFRIED SZAMATÓLSKI

MIT DREI FAUSTPORTRÄTS NACH REMBRANDT

STUTTGART
G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG
1891

Druck von Carl Rembold in Heilbronn.
Phototypieen von Heinrich Riffarth in Berlin.

Dem

treuen Arbeitsgenossen

Dr. Max Herrmann

Privatdocenten an der Universität Berlin

freundschaftlich

zugeeignet.

Einleitung.

Das Faustbüchlein des Christlich Meynenden ist der letzte Ausläufer der volkstümlich-epischen Überlieferung der Sage, zugleich aber eines der Hauptquellgebiete der abschliessenden dramatischen Gestaltung: einer wolgegründeten Vermutung zufolge befand sich unter den löschpapierenen Volksbüchern, die Goethe aus seiner Jugendlektüre bedeutsam hervorhebt, auch das volkstümliche Faustepos des achtzehnten Jahrhunderts, der Christlich Meynende.[1]) Goethe selbst hat ihn mit dem allgemeinen Urteil über die Volksbücher charakterisiert, wenn er diese als Schriften bezeichnet, 'die zwar in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht vortrefflich genannt werden können, deren Inhalt jedoch uns manches Verdienst voriger Zeiten in einer unschuldigen Weise näher bringt.'[2]) Hinsichtlich der letzten Worte bedarf jedoch dies Urteil einer Einschränkung für den Christlich Meynenden: zu einer einfachen, naiven Erzählung nach Art der Haimonskinder, der Melusine, des Fortunatus

[1]) Vgl. G. von Loepers Commentar zu Dichtung und Wahrheit I, 265; Meyer von Waldeck, Fauststudien. Archiv für Litteraturgeschichte 13, 234 ff; Kuno Fischer, Goethes Faust. Stuttgart 1887. S. 151 f.; Düntzers Einleitung zu Pfitzers Faustbuch. S. 30. Die Untersuchung über Goethes Verhältnis zu den Volksbüchern vom Dr. Faust ist jedoch noch keineswegs abgeschlossen. — Vgl. auch Ludens angebliche Äusserung gegen Goethe über 'das bekannte Volksbuch, das in Köln .. gedruckt ist'. Goethes Gespräche 2, 44.

[2]) Goethes Werke (Weimarer Ausgabe), 26, 51.

oder auch selbst des Eulenspiegel und des ewigen Juden hat sich die Faustsage nie geeignet. Probleme religiöser und ethischer, physikalischer und historischer, vor allem aber dämonologischer Natur gelangen zur Erörterung und gewinnen Einfluss auf die Darstellung: von dem Anonymus von 1587 in die Erzählung verwebt, werden sie von seinen Nachfolgern Widman und Pfitzer, in 'Erinnerungen' und 'Anmerkungen', zu langwierigen Commentationen ausgesponnen; aus ihnen entwickelt sich kaum ein Jahrhundert nach dem ersten Ausgang des ältesten Faustbuches die selbständige gelehrte Beschäftigung mit all denjenigen Fragen der Historie und Sage vom Dr. Faust, welche die Faustphilologie neuesten Datums behandelt. Ihren umfänglichsten und zugleich treffendsten Ausdruck finden die Bestrebungen jener Zeit in den 'curieusen Betrachtungen' des Magisters Johann Georg Neumann, die im lateinischen Original wie in deutschen Übertragungen sich um die Wende des siebzehnten Jahrhunderts in zahlreichen Auflagen verbreiteten.[1]) Neumann gründet seine Untersuchung auf die historisch-kritische Methode: er stellt sich die Aufgabe, 'mit Zuziehung derjenigen Bücher, die man davon haben kan, das falsche heraus zu suchen, und der Wahrheit auffzuhelffen', und will 'darauff bedacht seyn, wie die Fabeln weggethan, und die wahrhafftige Historia ohne alles Gedichte erzehlet werden möge'. Den Standpunkt desjenigen Teiles der modernen Faustphilologie, der den 'historischen' Helden der Sage betrifft, teilt Neumann auch darin, dass er das dämonologische Problem eliminiert; allerdings aus anderem Grunde als jene. Zu Untersuchungen über die Natur und Gewalt des Teufels fühlt sich der alte Faustforscher noch nicht berechtigt,

[1]) Vgl. K. Engel, Bibliotheca Faustiana. 2. Aufl. Oldenburg 1885. nr. 47. ff. Die Citate sind dem Abdruck im fünften Bande des Klosters (S. 451 ff.) entnommen.

der moderne nicht mehr verpflichtet: zwischen beiden liegt die Überwindung des Teufelsglaubens.

Neumanns Werk ist es, durch das die Wissenschaft vom Dr. Faust auf die Dichtung vom Dr. Faust zuerst Einfluss gewonnen hat: sein Ergebnis ist das Faustbüchlein des Christlich Meynenden.

Der Verfasser des Büchleins trat an seinen Stoff, den er seinem unmittelbaren Vorgänger Pfitzer entnahm[1]), nicht naiv heran. Wie der Wittenberger Magister ist auch unser Pseudonymus sich der kritischen Pflicht wolbewusst, Wahrheit und Dichtung von einander scheiden zu müssen, wenn er seinem Publikum eine historische Biographie statt des bisher gangbaren 'roman magique' bieten will; ihm fehlt jedoch der gewissenhafte Fleiss des gelahrten Vorgängers: die Menge der auf Faust bezüglichen Litteratur, die eben Neumann zusammengetragen und kritisiert hatte, erscheint dem Pseudonymus 'so unzehlig viel', dass er nicht den Mut wie jener hat, 'ein solches Stabulum Augiae reine zu machen'. Es mag billig bezweifelt werden, ob der Pseudonymus von dieser Litteratur mehr als die landläufige Schrift Neumanns gekannt hat; denn die wirkliche Anzahl der damaligen Schriften, die sich mit Faust 'incidenter' beschäftigen, und gar derer, die es 'ex professo' thun, ist viel zu gering, als dass sie einem anderen als einem Unkundigen einen Schrecken einjagen könnte, wie ihn nunmehr allerdings ein jeder angesichts der modernen 'Bibliotheca Faustiana' empfinden muss.

Aber wenngleich der Pseudonymus darauf verzichtet, nach Art seines Vorgängers ein Werk zu schreiben, 'darinn Faustens Leben und Thaten examiniret werden' und

---

[1]) Man kann sich hiervon am leichtesten an der Hand von Düntzers Ausgabe des Pfitzer überzeugen, wo die Varianten Widmans in Fussnoten verzeichnet sind. Vgl. auch Sommers Faustartikel in der Encyklopädie von Ersch und Gruber.

'welches die warhafftige Historie in sich begreifft', so sickert doch die einmal angeschlagene kritische Ader an mehreren Stellen durch. Nicht nur schliesst er eine Geschichte wie die vom Kaiser Maximilian in die Parenthese: 'Wo es wahr ist, was . . . erzehlet wird, ... So muss man erstaunen, wie . . . .'; er versucht auch natürliche Erklärungen der Wundererzählungen: so bei dem 'o homo fuge'; oder man vergleiche die ganz prächtig rationalistische Interpretation der grossen Prophezeiungen Fausts; ja er verrät sich gleich zu Anfang der Historie als grundsätzlichen Zweifler, wenn er schreibt: 'woran zwar viele, auch selbst diejenigen, welche dieser Geschichte noch einigen Glauben beylegen, zweifeln'.[1])

Auch die Darstellung zeigt, dass der kritischen Richtung der Zeit die Naivität zum Opfer gefallen ist: die in Misscredit geratenen Geschichten werden nicht mehr mit selbstbewusster Behaglichkeit vorgetragen, sondern in eiligen Referaten abgemacht. Wenn Neumann das etwas überstürzte Ende seiner Schrift mit den Worten begründet 'zudem ists der Kerle mit alle nicht werth, dass man so viel Wesens von ihm machen solte', so führt der Christlich Meynende diesen Satz an der dickleibigen Fausthistorie des siebzehnten Jahrhunderts durch, indem er sie in einem mageren Argumentstil 'in eine beliebte Kürze' zusammenzieht: erfahren die schwankhaften Teile wenigstens eine gedrängte Wiedergabe ihres Inhalts[2]), so sind gar die Capitel disputatorischer Art nur durch die Anführuug ihrer Überschriften ersetzt.

Eben diese Behandlung der in den älteren Werken so bedeutsamen wissenschaftlichen Bestrebungen Fausts

---

[1]) Vgl. S. 20, Z. 7; 9, 14; 24, 4; 5, 9.

[2]) Sie folgen in fast unveränderter Anordnung und erleiden eine inhaltliche Veränderung nur in einer chronologischen Zusammenziehung bei der Erzählung vom Ausgange Fausts.

ist das Merkzeichen einer tiefer gehenden inneren Umgestaltung, die der Christlich Meynende an seiner Vorlage ausgeführt hat. Die Züge des Forschertitanismus, die selbst von der schwerfälligen Hand des ältesten Anonymus aus der Faustsage nicht getilgt worden waren und sich sogar über Widman zu Pfitzer gerettet hatten, wurden von dem Christlich Meynenden aus Fausts Bilde gänzlich ausgewischt: die Herabstimmung des gesamten Charakter des Helden wird trefflich illustriert durch das beigegebene Porträt, das in seiner eigenartigen Umbildung einer älteren Vorlage den Faust der epischen Volkstradition des achtzehnten Jahrhunderts verkörpert.[1])

Dieser niederen Auffassung entspricht eine besonders abschätzige Beurteilung des Helden, die um so schärfer hervortritt, als die subjectiv gefärbten Zuthaten des Verfassers den gegebenen epischen Stoff mehrfach üppig überwuchern: sie zeigen sich in Gestalt von eingestreuten Moralisationen, die seinem Pseudonym alle Ehre machen, wenn sie sich am Ende zu alles verdeckenden Ranken pastoraler Apostrophen auswachsen, mit denen der Verfasser sich selbstbewusst in die Rolle des alten Warners begiebt. Auch der salope Ton, in dem der würdige Theologaster der 'galanten Welt' die Historie vorträgt[2]), ist wol weniger aus der Rücksicht auf dies von ihm gewählte Publikum als vielmehr aus der Missachtung zu erklären, mit der er auf die durch ihn selbst herabgewürdigte Gestalt des Helden blickt.

Der Ursprung des Büchleins ist nicht klar: über

---

[1]) Über dies Bild vgl. S. XX und XXIV.

[2]) Vgl. z. B. S. 18, 37. ff. 'Es gab auch noch mehr solche Schwartze-Kunst-treibende Vögel'; S. 22, 36 f. 'Faust muste wieder sein Versprechen einen Appetit nach Weiber-Fleische bekommen'; S. 23, 7 ff. 'So wurde er genöthiget sich gegen dem sich praesentirenden Lucifer zu demüthigen und um gutes Wetter zu bitten'.

den Verfasser muss man sich bei der alten Vermutung beruhigen, dass er sein Pseudonym mit Hinblick auf die Initialen seines wirklichen Namens gewählt habe[1]); über die Entstehungszeit lässt sich jetzt wenigstens so viel sagen, dass alle bisherigen Datierungen verfehlt sind. Das Büchlein ist weder erst im Jahre 1726 oder 1728 erschienen, noch kann es in das Jahr 1712 oder gar ins XVII. Jahrhundert hinaufgerückt werden[2]); denn sämtliche undatierten Ausgaben ergeben sich bei einer textkritischen Collation der vorhandenen Drucke als sekundäre Glieder einer Filiation, an deren Spitze die

---

[1]) Vgl. Engel nr. 226.

[2]) Für 1726 spricht Sommer a. a. O; für 1728, wol nach dem Abdruck im zweiten Bande des Klosters, Kuno Fischer S. 148; für die Wende des XVII. Jahrhunderts E. Faligan, Histoire de la légende de Faust. Paris 1888. p. 231. Eine Ausgabe von 1712 führt in Klammern an A. Kühne in seinem Zerbster Programm über die Faustsage. 1860; diese und eine Ausgabe von 1717 nennt Engel nr. 229 im Anschluss an die genauen bibliographischen Beschreibungen anderer Ausgaben einfach nach den Jahreszahlen: von den Gewährsleuten, die Engel anführt, kommt für diese Zahlen nur — Meyers Conversationslexikon in Betracht, das als 'Bearbeitungen und Auszüge' des Pfitzerschen Werkes folgende Gallerie präsentiert: erstens eine undatierte Ausgabe des 'Christlich Meynenden', zweitens 'Christoph Wagners Zauberkünste und Leben Dr. Fausts (Berlin 1712)', drittens 'Historie und Geschichte von Dr. Johann Fausten (1717)', endlich die Ausgabe des 'C. M.' von 1726. (Vgl. 1871. 6, 634.) Man begreift, wie die von zwei Ausgaben des C. M. flankierten beiden Bücher — die Erneuerung des Wagnerbuches und die unveränderte Auflage des Pfitzer — bei einiger Unaufmerksamkeit als Ausgaben des C. M. von 1712 und 1717 in die Bibliographie des C. M. übergehen konnten. — J. F. Köhler (Historisch-kritische Untersuchung über das Leben . . . . Doctor Johann Fausts etc. Leipzig 1791.), der übrigens im Gegensatz zu dem noch bestehenden Irrtum, der C. M. sei der 'Stammvater der Jahrmarktsbücher', betont, dass gerade unser Buch selbst 'auf den Märkten sehr häufig an den gemeinen Mann vertrödelt wird' (S. 53.), will sich erinnern,

von mir in Erlangen aufgefundene und der folgenden Erneuerung zu Grunde gelegte Ausgabe von 1725 steht.[1])

Zur Entwicklung der Filiation möge ein Verzeichnis der, durch eine Umfrage bei mehr als hundert Bibliotheken, bisher festgestellten Ausgaben überleiten:

a: Frankfurt und Leipzig 1725. 46 S. (Erlangen.)
b: Frankfurt und Leipzig 1726. 46 S. (Berlin, Halle.)
c: Braunschweig und Leipzig 1727. 24 Bl. (London.)
d: [Frankfurt und Leipzig 1727. (Breslau.)]
e: Frankfurt und Leipzig 1728. 46 S. (Berlin, London.)
f: Braunschweig und Leipzig 1740. 20 Bl. (Halle.)
g: o. O. 1797. 48 S. [Nach Engel.]
h: o. O. u. J. 46 S. (Berlin.)
i: Frankfurt und Leipzig o. J. 48 S. (Berlin, Darmstadt, Halle, Jnnsbruck, Kiel, Königsberg, Leipzig, München.)
Köln am Rhein o. J. 46 S. (Berlin.)
Nürnberg o. J. [Nach Ebert.]

Die Ableitungen der editio princeps gliedern sich in zwei grosse Klassen, die dadurch sicher zu unterscheiden sind, dass die erste sich streng an die ursprüngliche Vorlage hält, während die zweite die Zahl der Schwänke durch die Übertragung zweier Geschichten aus dem wenige Jahre vorher ebenfalls erneuerten Volksbuch von Fausts Famulus Wagner vermehrt hat.

'eine ähnliche Biographie auf Löschpapier, mit eben so unförmlichen Holzschnitten als im Till Eulenspiegel' in seiner Jugend gesehen zu haben (S. 54.). Einen bibliographischen Wert darf diese Jugenderinnerung kaum beanspruchen.

[1]) Der Neudruck giebt die Vorlage genau wieder; nur ganz unzweifelhafte Druckfehler sind verbessert: 15, 24 **ässerlichen**; 17, 22 Teufes; 22, 36 Verspechen; 26, 17 **Pfalter**; 27, 9 Verordnug; 30, 18 erzeugten. Die Eigentümlichkeiten der Kasusendungen sind unverändert geblieben.

Das Verhältnis der einzelnen Glieder der ersten Klasse, der Ausgaben c. f. g., unter einander kann ich nicht mit Sicherheit bestimmen, da mir nur das Hallenser Exemplar zugänglich war: aus der Übereinstimmung der Druckortsangaben scheint jedoch die Abhängigkeit der Ausgabe f. von c. zu folgen.[1])

An der Spitze einer zahlreichen Familie steht die Ausgabe b., die ausser dem erwähnten Zusatz zweier Kapitel, die man bisher zum Bestande der ältesten Fassung gerechnet hat, nur ganz bedeutungslose Abweichungen in der Orthographie und eine Anzahl Druckfehler von ihrer Vorlage scheiden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Verfasser der Ausgabe von 1725 selbst die beiden Kapitel der Wagnerhistorie in die Ausgabe von 1726 eingeschoben hat, da schon das Titelblatt von 1725 eine auffallende Aehnlichkeit mit demjenigen des erneuerten Wagnerbuches aufweist.[2]) Die beiden Zusatzkapitel lauten:

I: Als D. Fauſt zu Wien war, ſo ließ er einsmals einige von ſeinen guten Freunden zu Gaſte bitten, und hatte die-

---

[1]) Für die nötigen Angaben über das Unikum des British Museum bin ich den Herren R. Garnett, S. J. Aldrich und Naahe zu herzlichem Dank verpflichtet. — Die Ausgabe g. kenne ich nur aus den Angaben bei Engel S. 92.

[2]) Der Titel lautet: 'Des | durch seine Zauber-Kunst | Bekannten | Christoph | Wagners, | (Weyland - gewesenen Famuli | des weltberuffenen | Ertz-Zauberers | D. Joh. Faustens,) | Leben und Thaten etc. — Die beiden Capitel finden sich in der Ausgabe von 1712 auf S. 81 ff. und S. 73 ff. Vgl. auch den Abdruck im dritten Bande des Klosters S. 75 ff. und S. 69 ff. — Auch die Form des Namens Mephistophiles, gegen das bis dahin allein gebräuchliche Mephostophiles, hat der C. M. mit dem Wagnerbuch gemein. — Die beiden Capitel stehen in der Ausgabe von 1726, die erste auf S. 21 f. hinter der Geschichte vom Fassritt, die zweite auf S. 32 f. nach der Geschichte von dem Dresdener Edelmann.

selben lassen vor der Stadt in ein benachbartes Vorwerck bestellen, nur allein mangele es ihm an Trinckgeschirren, wenn sie Rath darzu wüsten, so wolte er sie wohl bewirthen, dazu dürfften sie auch auf den Abend nicht heimeylen, denn er könne sie sämtlich des Nachts alle beherbergen. Alsbald nahm ein jeder was von Trinckgeschirren, sonderlich silberne und vergüldete Becher, und kamen auf den bestimmten Ort zusammen. Unterdessen schickte Faust seinen Geist nach allerhand Töpffen und Krügen, und ließ sie hinaus tragen, als sie nun vor die Stadt kamen, zeigte er ihnen ein properes Palais, als sie nun in dasselbe hineinkamen, da war es alles sehr propre aufgeputzt, worauf sie sich zu Tische setzten, da trugen seine Diener köstliche Speisen und Getränck auf bey einer Stunden lang, bald kamen etliche Jungfrauen mit Säitenspielen, die spieleten so lieblich und schön, daß sie die Zeit ihres Lebens keine bessere Music gehöret hatten, da sie nun gegessen hatten, da fingen sie an zu tantzen und allerley Kurtzweilen zu treiben, wie es nun in die Nacht kam, da fingen sie alle an einzuschlaffen, allein D. Faust, wie er seine Zeit ersahe, so machte er sich mit denen goldnen Bechern und Trinckgeschirren darvon, und hinterließ ihnen an statt derselben lauter Töpffe, als sie nun des Morgends darauf erwachten, so sahen sie, daß sie mitten in Galgen lagen unter lauter Diebes- und Schelmen-Knochen, worüber sie sehr erschracken, und einander aus den Galgen heraushalffen, und heimgiengen, einandermahl sich vernehmende, nimmermehr wieder anders wohin zu Gaste zu gehen.

II: Als D. Faust einsmahls in Wien war, so kam ihm eine Lust an, auf der Dohnau zu schiffen, gieng derowegen an das Ufer hinaus, und fragte, ob nicht ein Schiff nach Regenspurg gehen würde, da er denn zur Antwort bekam, daß über den andern Tag eines abgehen würde, worauf er heimgieng, und auf den bestimmten Tag wieder kam, zusehende, wie sie einen so grossen Hauffen Pferde anspannten, die das Schiff hinauff ziehen solten, als er nun hierauf fragte, was das Pferde anspannen bedeutete, so antworteten ihm die Schiffer, um das Schiff zu ziehen, worauf er sehr

an zu lachen fieng, ſagende, daß man ſolcher Thorheit nicht bedürffe, man könne es viel leichter und ohne Pferde, hinauf bringen, worauf der Schiffer gantz zornig antwortete, auf was Weiſe er dieſes verrichten wolte, da denn Fauſt antwortete, daß er einen Affen hätte, der ſolte es wohl gantz alleine hinauff ziehen, hierauf antwortete der Schiffer, er ſolte keinen Narren aus ihm machen, er wäre kein Kind, oder er wolle ihm was anders weiſen, Fauſt ſagte, er ſolte ihm glauben, daß es ſein Affe wohl könte, und zum Zeugniß zog er 50. Thaler heraus, ſagende, wer Luſt zu wetten hat, der ſetze ſo viel Geld dargegen, als dieß ein reicher Kauffmann ſahe, ſprach er zu Fauſten, er müſte viel Geldes übrig haben, dieweil er ſo ſehr damit prahlete, es müſſe ihm gewiß nicht ſauer werden, ſonſt nehme er es vielleicht beſſer in Acht, und wagte es nicht an unmügliche Dinge, da denn Fauſt antwortete, ſo er Courage hätte, ſo ſolte er mit wetten, da denn der Kauffmann zum Schiffer ſagte, ich ſehe wohl, daß dieſem das Geld zu warm wird, ich will ihm ein wenig daſſelbe mindern, ſatzte darauf ſo viel Geld zu, und gab den Schiffer 5. Thlr. daß er die Pferde ausſpannen ließ, worauf Fauſt ſeinen Affen anſpannete, der das Schiff denn ſo geſchwinde zog, daß ſie ſich alle verwundern muſten, abſonderlich aber kratzte ſich der Kauffmann hinter den Ohren, daß er ſo unnützer Weiſe ſein Geld verſpielet.

Von dieser Ausgabe gehen zwei Zweige aus, von denen der erste nur eine einzige Frucht hervorgebracht hat: die undatierte Ausgabe h., die sich von den übrigen undatierten schon äusserlich durch die Beibehaltung des alten Bildes unterscheidet und als alleinstehend dadurch erkennbar ist, dass sie weder die Abweichungen der übrigen Ableitungen von 1726 teilt, noch letztere ihre Eigentümlichkeiten zeigen. Sie ist ein liederlicher Nachdruck, der besonders in den Fremdwörtern und den Flexionsendungen von Fehlern wimmelt.[1])

[1]) Vgl. z. B. 2, 14 aderat: aderet; 2, 15 ampla: tampla; 3, 5, behaupten: behauptet; 3, 9 incitenter: meitenter;

Der zweite Hauptzweig dieser Klasse ist nicht erhalten: aber d. ist zu erschliessen aus den gemeinsamen Abweichungen seiner beiden Ausläufer e. und i., und einem kleinen Fragment, dem Titelblatt einer Ausgabe von 1727, das sich in ein Exemplar des Pfitzerschen Werkes in Breslau verirrt hat.[1])

Der Druck von 1728 ist ein schlechter Nachdruck, der im einzelnen zwar sorgfältiger als etwa h. ist, aber über diesen darin hinausgeht, dass er vielfach ganze Worte auslässt und ändert.[2])

Eine sehr charakteristische und interessante Umarbeitung stellt die Klasse i. dar, in die alle jene undatierten Ausgaben fallen, die sich nur in ganz unbedeutenden Einzelheiten von einander unterscheiden, als eng verwandt sich aber schon äusserlich dadurch kennzeichnen, dass sie alle statt des Bildes der anderen

---

3, 9 intricate: intricete; 4, 6 Kopffs: Kopff; 4, 19 Chiromantie: Chirmantie; 7, 18 zottig: zornig; 7, 32 gehörten: gehören; 8, 35 auch: euch; 8, 36 trage: tage; 11, 29 eigene: einige u. ä. Jede Seite enthält etwa ein halbes Dutzend solcher Abweichungen.

[1]) Von gemeinsamen Abweichungen der Drucke e. und i. gegen b., die sich als Kriterien der Ausgabe d. verwenden lassen, seien z. B. angeführt: 2, 15 ampla gradu: amplagradu; 13, 14 verbündlichsten: verbindlichen; 14, 32 metamorphosiret: verwandelt; 15, 33 ungevexiret: unvexiret; 19, 36 Leipzigische: Leipziger; 20, 11 Reverence: Reverentz; 21, 1 Helpeda: Helpeta; 22, 29 in Forma: in Form; 22, 31 vier: viel; 29, 4 pernoctiren: bleiben. Auch in der Druckeinrichtung zeigen sie eine auffällige Aehnlichkeit darin, dass sie beide die Verse aus Auerbachs Keller nicht mehr im übermässig fetten und grossen Druck der älteren Ausgaben (a., b., h.) bringen.

[2]) Es fehlen z. B. 3, 6 deutlicher; 16, 6 noch konte; 19, 32 grosse; 22, 19 so; 23, 37 seyn. Ferner vgl. z. B. 5, 31 Zoroastre: Zorastre; 9, 6 verschienen: verflossen; 13, 12 Pavia: Patavia; 22, 21 pflockten: rupfften; 22, 29 Faust, und ... die: er, ... aber die; 29, 29 wanckte: bebete. Zuweilen verdeutscht e. auch Fremdwörter auf eigene Hand oder

Ausgaben einen Faust im Spitzbart zeigen.[1]) Abgesehen von der Neigung zur Verdeutschung der vielen Fremdwörter der Vorlage, besteht die Eigenheit dieser Ausgabe in einer Ausmerzung confessionell anstössiger Motive: wie einst Pfitzer Widmans Ausfälle gegen den Katholizismus überall eingeschränkt hatte, so wird jetzt wahrscheinlich aus praktischen Rücksichten, jedenfalls in äusserlicher Manier eine Neutralisierung durchgeführt. 4, 11 f. 'in der Päbstl. Finsternüss vor Lutheri Reformation': 'in der Finsterniss, vor Lutheri Reformation', 9, 21 f. 'in eines grauen Münches Gestalt': 'in einer ganz besondern Gestalt'; 18, 37 f. 'Es gab auch noch mehr solche Schwartze-Kunst-treibende Vögel, sonderlich in denen Klöstern': '. . . . Vögel, deren Anzahl hier nicht zu zehlen man vermögend ist'; der in dieser Geschichte dreimal beim Titel genannte Abt erscheint

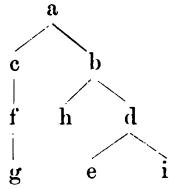
---

versieht sie mit deutschen Endungen; dass e. hierbei nicht etwa überall mit i., wo dieselbe Erscheinung in weit grösserer Ausdehnung zu beobachten ist, (vgl. S. XVI) auf d. zurückgeht, wird dadurch bewiesen, dass er Fremdwörter verdeutscht, die sich in i. erhalten haben; vgl. z. B.: 10, 34 contradicirte: darwider stritte; 8, 23 Influentien: Influenzen. — Diese wertlose Ableitung ist erneuert im zweiten Bande des Klosters S. 76 ff.

[1]) Eine genauere Filiation dieser Drucke lohnt die Mühe nicht, die durch ihre Verzettelung in den verschiedensten Bibliotheken bedingt ist. — Vgl. zwei dieser Drucke bei Engel nr. 226 f. — Ueber dies Bild vgl. den Anhang S. XXV f. — Einen sehr umfänglichen Auszug eines Druckes dieser Klasse bietet die 'Bibliothek der Romane' (Berlin 1778. Bd. 1, 82—96), in der auch ein anderer Druck angeführt wird, der 'in der Nürnberger Fabrik dieser Brochüren das Zeichen Nummer 2. führet'. Vgl. S. XI. — Die S. 82 behauptete französische Uebersetzung des C. M. verdankt wol einer Verwechselung mit der älteren Arbeit des Victor Palma-Cayet (Paris 1598) ihr Scheindasein. — Dagegen ist eine dänische Uebersetzung vom Jahre 1735 wolbezeugt durch R. Nyerup, Almindelig Morskabslæsning etc. Kjöbenhavn 1816. S. 191 f. und 314.

schlechthin als 'einer'; 19, 37 'dem Cardinal Campegio': 'einem gewissen Herrn'; 20, 3 'dem Ehrwürdigen Herrn': 'diesem fremden Herrn'; 20, 4 f. 'grosse Ehre in Rom': 'grosse Ehre in seinem Logie'; 24, 8 ff. 'weil zu seiner Zeit das gröste Seuffzen unter dem harten Joche des Pabstthums zu hören, und die gottlose ja sodomitische Aufführung der Pfaffen eine Einsicht von nöthen hatte': 'weil zu seiner Zeit das gröste Seuffzen unter dem harten Joch, so man damals dulten musste, und die gottlose ja Sodomitische Aufführung vieler Menschen eine Einsicht vonnöthen hatte'.

Alle bisher beschriebenen Ausgaben lassen sich also zu folgendem Stammbaum ordnen:



Die Lebensdauer des jüngsten Faustbüchleins ist nicht mit Sicherheit zu umgrenzen: einerseits lässt sich logischerweise die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass noch einmal ein älterer Druck als der von 1725 gefunden wird; andererseits ist die Entstehungszeit des letzten

---

Engel, der S. 109 den Titel dieses C. M. nach Nyerup vollständig wiedergiebt, hat hierher auch eine dänische Uebersetzung von 1707 rechnen wollen, die Nyerup selbst nur nach einem Katalog anführt. Schon auf Grund der von diesem aufgezeigten chronologischen Thatsache, dass N. F. B. (Niels Frideric Bang), der Uebersetzer des C. M., nicht ein Buch von 1707 verfasst haben könne, hätte Engel erkennen sollen, was Nyerup deutlich genug im Appendix sagt, dass nämlich die Ausgabe von 1707 zu den Uebersetzungen der älteren Fausthistorie (von 1674 und 1685) zu schlagen ist.

undatierten Drucks schwer zu bestimmen. Immerhin mögen die Jahreszahlen des ersten und des letzten datierten Druckes, die auch in der Geschichte der angrenzenden Litteratur eine Bedeutung haben, als Marksteine anzusehen sein: 1725 nimmt der Christlich Meynende den Wettstreit mit Pfitzer auf und erringt einen solchen Erfolg, dass jener nur noch ein einziges Mal im nächsten Jahr erscheinen kann; 1797 entsteht die letzte Bearbeitung des nah verwandten Volksbuches vom Christoph Wagner, und sein Herausgeber hat selbst das treffende Wort zur Erklärung des Absterbens dieser ganzen Litteratur gefunden. 'In unserm aufgeklärten Zeitalter glaubt kein Vernünftiger mehr an Zauberer und zauberische Beschwörungen, vornehmlich deswegen, weil keine Zauberer und Zauberinnen mehr verbrannt, und alle Gaukelspiele, die damals für Zauberei galten, aus natürlichen Ursachen erklärt werden. ... Für uns haben diese Gaukeleien und Erdichtungen keinen Wert, als dass sie uns eine müssige Stunde vertreiben, die wir mit nichts Besserm auszufüllen wissen.' Man spürt den Hauch Köhlerschen Geistes, jenes pfiffigen Rationalismus, der alles 'aus natürlichen Ursachen erklärt', und man begreift, dass vor den scharfen Federn dieser klugen Wächter die volkstümliche Sage entschwinden musste.

II.

Zu [illegible]

Wenn man [illegible] ein [illegible] d einzelnen [illegible] ucke. [illegible] nen darf [illegible]

[illegible], An [illegible] n, giebt [illegible] hon früher [illegible] Leipziger [illegible] Auerbachs [illegible] as auf dem [illegible] nkmal erklärten [illegible] adenstein der [illegible] bisher unbekannte [illegible] ng von Leipzig [illegible] tio princeps [illegible] ung: '[illegible] er der Keller-Thüre [illegible] dlich weisen [illegible] rhältnis der [illegible] riften, mit denen [illegible] ter den beiden [illegible] hen Versgruppen [illegible] Zur Erklärung [illegible]

[illegible], Vgl. die [illegible] phie des ältesten [illegible] l S. XIV f. [illegible] trag zur Bibliographie [illegible] Kgl. Sächs. [illegible] ner die vlämische [illegible] gel S. 111 f.

Gründen entwertete Naturstudie bede[illegible]et;
sich auch denken, dass Rembrandt [illegible]
nen, zerfurchten und kahlen Kopf des [illegible]
in seinen Augen, die in trostloser Verzwe[illegible]
zu Boden starren, bewusst einen M[illegible]
wollte, der sich aus Freude entrissen fü[illegible]

Schon zu der vertretenen Abbild[illegible]
wurde von Erich Schmidt die einzige [illegible]s
überkommene Beschreibung von F[illegible]ts [illegible]
scheinung in Beziehung gesetzt: [illegible]em
Männlein, eine dürre Person, habend ein [illegible]
bärtlein. Auf unser bisher unbekanntes [illegible]
diese Beschreibung Wolmans noch [illegible]

schwerlich hat Rembrandt dessen Fausthistorie, die ihm nicht, wie die ältere, in einer Übersetzung zugänglich war, gekannt und im Sinne gehabt.[1]) Eher darf man vermuten, dass unser namenloses Blatt, wie so viele andere Schöpfungen des Meisters, auf dem Wege durch den Kunsthandel, vielleicht in Deutschland, seinen Täufer fand, der ihm, wenn auch aus materiellen Beweggründen, so doch nicht ohne Verständnis den berühmten Namen verlieh.[2]) Nachdem dieser Name vermöge der zähen Tradition des Kunsthandels sich einmal fest an das Bild geheftet hatte, mag sich die Nachfrage so gesteigert haben, dass es einem Verleger lohnend erschienen, eine neue Ausgabe zu veranstalten, die er alsdann mit dem Namen des Helden versah: auf Ciartres ist die erste Taufe jedenfalls auch nicht zurückzuführen, da dem Franzosen Widmans Steckbriefchen so fern lag wie dem Holländer.

Diese Nachbildung fällt etwa ein halbes Jahrhundert nach der Entstehungszeit des Originals, das mit Vliets Thätigkeit in den Beginn der dreissiger Jahre des XVII. Jahrhunderts zu setzen ist.[3]) Das Blatt, eine 'copie en

---

[1]) Erich Schmidt, Charakteristiken S. 14. — Zu Widman vgl. Düntzers Ausgabe des Pfitzer S. 236, Anm. 2. — Die Uebersetzungen sind übersichtlich zusammengestellt bei Engel S. 108 ff.

[2]) Zuerst berichtet von unserem Blatt als einem Faustporträt Burgy in der oben angeführten Stelle; wahrscheinlich auf ihn stützt sich die Angabe Yvers: 'on prétend en Hollande, que c'est le Portrait du Docteur Faustus'. — Von einem anderen Blatt Vliets, dem sog. Philon dem Juden, das dem flüchtigen Beobachter allenfalls einige Aehnlichkeit mit dem Faustblatt zeigen kann, berichtet Moehsen (S. 14), dass es als Faustporträt auf einer holländischen und einer deutschen Auction vorgekommen sei. — Diese Zeugnisse sind jedoch wahrscheinlich erst auf eine Rückwirkung des Stiches von Ciartres zurückzuführen.

[3]) Vgl. Naglers Künstlerlexicon 20, 464 ff. und 7, 296. F. L. D. Ciartres ist das Pseudonym von Franz Langlois.

contre-partie', zeigt links von der in der Mitte befindlichen Ueberschrift 'Doctor Faustus' die Worte 'HRinbrant Inuentor', rechts' F. L. D. Ciartres excudit'.[1]) Abgesehen von der äusseren Technik und einer gewissen Glättung und Verjüngung des Körperlichen unterscheidet sich das Blatt von seiner Vorlage hauptsächlich durch eine sehr charakteristische Umbildung des Gesichtsausdruckes: der versunkene Blick belebt sich zu einem Lächeln selbstzufriedener Schläue, die sich einen Ausweg aus dem Elend zu wissen scheint. Zeichnet Rembrandt ein Bild, in das man wol die Tiefe Goethescher Auffassung hineinlegen kann, so giebt Ciartres ein Proträt, das dem Faust der älteren Volksbücher nahe kommt. Und mit diesen hat es seine Aufnahme bei dem Christlich Meynenden gefunden.

Mit energisch durchgeführter Charakteristik ist das Blatt des Ciartres zum Titelbild des Christlich Meynenden umgeschaffen: ein feister, grober Genüssling, der mit satten Augen in die Welt glotzt.[2])

Ebenfalls auf Ciartres geht das bisher als ältestes angesehene Blatt von Hauber zurück. Auch dieser hat sich von seiner Vorlage beträchtlich entfernt: aus dem versteckt lächelnden Schlaukopf ist ein frech grinsender Spitzbube geworden[3]).

Die älteste Variation des Hauberschen Stiches bildet der Steindruck vor der Übersetzung des Marlowe von

---

[1]) Vgl. Nr. II.

[2]) Vgl. Nr. III. — Unter dem Bilde: 'Doct: Faust. | Berühmter Schwartz Künstler.' — Ein exacter Beweis für die Abhängigkeit von Ciartres ist bei der äusserst freien Behandlung schwer zu erbringen: wahrscheinlich ist sie jedoch wegen der leichteren Zugänglichkeit des jüngeren benannten Blattes.

[3]) Moehsen S. 15 hat es auf das Original zurück führen wollen, das er doch selbst nie gesehen hat. Für die Ableitung von Ciartres spricht aber ganz entschieden die Aehnlichkeit des Gesichtsausdrucks und die Gleichheit der Aufschrift: 'Doctor Faustus.'

Müller-Arnim; nicht uninteressant wegen der wirksamen Umgestaltung der Stirnpartie.[1])

Eine zweite Variation auf Hauber giebt Scheible mit seinem bekannten Bilde: er hat den Gesichtsausdruck wesentlich gedämpft. Er giebt, wie Müller-Arnim, eine copie en contre-partie.[2])

Das letzte Glied der Reihe bildet das Blatt bei Engel, ein charakterloses Phantasiestück nach Scheible.[3])

Noch ein anderes Faustbild ist durch den Christlich Meynenden verbreitet worden: in den Drucken der überarbeiteten Klasse trat an Stelle des Rembrandtblattes das Brustbild eines ruhig vor sich hinblickenden greisen Gelehrten mit langem Haar und Spitzbart, in grossem Mantel und hohem Kragen; in der linken Hand hält er ein Buch, während die Rechte auf jener zu ruhen scheint.[4]) Sein Ursprung ist nicht zu bestimmen; wol aber lassen sich zwei ähnliche Bilder anführen. Erstens ein bisher unbekanntes Bild im hiesigen Kupferstichkabinet, das Faust in etwas archaisierender Tracht und dem Gelehrtenbarett zeigt[5]); zweitens ein Holzschnitt in Auerbachs Keller[6]), der eine Mittelstellung zwischen den beiden

---

[1]) Berlin 1818. — Die Abhängigkeit von Hauber ergiebt sich aus einer Vergleichung unmittelbar.

[2]) Scheible nennt Hauber als Vorlage selbst im Kloster 2, 22. Stuttgart 1846; ein zweiter Abdruck in Fausts Bücherschatz. Stuttgart 1851.

[3]) Das Volksschauspiel Dr. Faust. 1879 und 1882.

[4]) Vgl. S. XV f. Das Bild befindet sich in einem Oval mit Rahmen; letzterer fehlt in der Kölner Ausgabe.

[5]) Unter dem Bilde: Johann Faust. Den Hinweis danke ich Herrn Dr. J. Springer.

[6]) Vgl. Sillig-Schultze, Faust in Leipzig. 1858. S. 17. — Die Aufschriften 'Faust' und '1713' können späteren Ursprungs sein. Die Nachrichten und eine Skizze verdanke ich der Güte des Herrn Privatdocenten Dr. Ernst Elster in Leipzig.

Bildern des Christlich Meynenden einnimmt: d
Rücken und das schopfartig in die Stirn wa
Haar hat es mit dem älteren Bilde gemein, da
den Kragen herabfallende Haar und den Spitzl
dem jüngeren. Eigentümlich ist ihm der A
diabolischer Charlatanerie, der an den Faust von A
Gnaden erinnert.

Eine auf umsichtige Sammlung und eingehe
gleichung gegründete Faustikonographie möchte sich
Mühe wol verlohnen: sie würde, wie die vorsteh
Andeutungen zur Genealogie der Bilder des Ch
Meynenden bereits zeigen können, die Entwic
geschichte der Faustsage in eigenartiger Weise v
spiegeln.

Berlin, den 7. Oktober 1891.

Siegfried Sz

II.

Des

Durch die gantze Welt

beruffenen

Ertz-Schwartz-Künstlers und Zauberers

Doctor Johann Fausts,

Mit dem Teufel auffgerichtetes Bündnüß, Abentheurlicher Lebens-Wandel und mit Schrecken genommenes Ende,

Auffs neue übersehen,

In eine beliebte Kürtze zusammen gezogen,

Und allen vorsetzlichen Sündern zu einer hertzlichen Vermahnung und Warnung

zum Druck befördert

von Einem

Christlich-Meynenden.

Franckfurt und Leipzig,

1725.

Des

Durch die gantze Welt

beruffenen

Ertz-Schwartz-Künstlers

und Zauberers

Doctor Johann Fausts,

Mit dem Teufel auffgerichtetes Bündnüß, Abentheurlicher Lebens-Wandel und mit Schrecken genommenes Ende,

Auffs neue übersehen,

In eine beliebte Kürtze zusammen gezogen,

Und allen vorsetzlichen Sündern zu einer hertzlichen Vermahnung und Warnung

zum Druck befördert

von Einem

Christlich-Meynenden.

Franckfurt und Leipzig,

1725.

[2] Dieſe Verſe ſtehen, als eine Uberſchrift zweyer Bilder, in Auerbachs Keller zu Leipzig.

1. externè.

Der Doctor Fauſt zu dieſer Friſt
Aus Auerbachs Keller geritten iſt
Auff einem Faß mit Wein geſchwind,
Welches geſehn viel Mutter-Kind;
Hats durch ſein ſubtile Kunſt gethan,
Des Teufels Lohn empfangen davon.

2. internè.

Vive bibe obgrægare memor
Fauste cujus et hujus
Pœnæ aderat claudo hæc
asterat ampla gradu.

Anno M.D.XXV.

[3] Unpartheyischer Leser:

Gegenwärtige Blätter solten billig entweder die Wahrheit der Historie des Welt-bekannten Schwartz-Künstlers Doctor Johann Faustens, mit unverwerfflichen Gründen behaupten, oder wo dieses ja nicht möglich, die Falschheit derselben der galanten Welt deutlicher vor Augen legen; welches auch Anfangs mein Absehen selbst gewesen. Weil aber so unzehlig viel Schrifften pro et contra davon heraus, die theils ex professo, theils incidenter diese intricate Materie berühret, und nicht ohne Verwunderung viele von denen Gelehrtesten unserer Zeit hierinnen Schiffbruch gelitten, so habe solches zu einer reiffern Meditation ausgesetzet, und bloß die von ihm erzehlten Fata zusammen getragen, damit ich dem Verlangen einiger, welche seine Lebens-Beschreibung nur in etlichen Bogen zu haben gewündschet, ein Genügen thun möge.

* * *

[4] UNd soll dieser Johann Faust in dem Anhaltischen Marck-Flecken Sondwedel, von frommen darbey aber armen Bauers-Leuten gebohren seyn, hingegen in Wittenberg einen wohlbegüterten Vetter gehabt haben, welcher seines Vatern Bruder gewesen, der ihn von wegen seines fähigen Kopffs, weil er keine Leibes-Erben hinterlassen, an Kindes-Statt auferzogen, und so fleißig zur Schule gehalten, daß er mit zunehmenden Alter, die Academie zu Ingolstadt besuchen, und nach etlichen Jahren nebst Eilff andern Canditaten den gradum eines Magistri nicht ohne geringen Ruhme seines Wohlverhaltens annehmen können. Allein das damahls in der Päbstl. Finsternüß vor Lutheri Reformation im Schwange gehende Seegen-sprechen, Exorciren und Teuffels-Bannen brachte ihm bald auff andere Gedancken, daß er sich auff die abergläubischen Characteres legte, und an hohen Fest-Tagen, wenn die Sonne früh Morgens aufgienge, das so genannte Crepusculum matutinum gebrauchte; Worzu die üble Conversation mit leichtsinnigen Leuten und häufig herumschweiffenden Zigeunern, zu welchen er sich fleißig gehalten, und die Chiromantie von ihnen erlernen wollen, sehr vieles beygetragen haben mag. Er changirte auch gar sein Studium Theologicum mit dem Studio Medico, und unter diesem Vorwande befleißigte er sich den Himmels-Lauff zu erforschen, lernete Nativi-[5]tät stellen, und suchte denen Leuten, was sie von ihrer Geburts-Zeit an, bis zu Ende ihres Lebens vor Glück und Unglück erleben würden, zu verkündigen. Worinnen er es auch ziemlich weit brachte, und nach und nach ein guter Prognosticant wurde, der sonderlich wegen des Calender-

schreibens sich in Ruff sezte. Seine Eltern sahen zwar nebst dem Vetter seine Umsattelung mit mißvergnügten Augen an, er wuste ihnen aber gar bald ein gutes Sentiment von der an sich selbst höchstnützlichen Medicin und Astronomie beyzubringen und sie zu überreden, daß er gleichsam zu diesen gebohren, und weit geschickter als zur Theologie wäre; Welches die Ingolstädtische Universität durch seine Vermittelung selbst attestiret, und ihm nach verflossenen drey Jahren den Titel eines Doctoris Medicinæ ertheilet, woran zwar viele, auch selbst diejenigen, welche dieser Geschichte noch einigen Glauben beylegen, zweifeln.

Nun ist es nicht zu leugnen, daß er damals in Ansehung seines Fleißes noch viel Gutes an sich hatte, welches die Augen der Leute blendete, indem er seine gottlose Absicht verbergen muste, wo er sich nicht den fetten Bissen vom Maule nehmen lassen wolte. So bald aber nun der Vetter die Augen geschlossen, und er Herr von diesem grossen Reichthume worden, so ergab er sich allen Wollüsten; und als er bey mercklicher Abnahme seines Vermögens sich der lüderlichen Gesellschafft entschlagen muste, so lehrte [6] ihm gar der schändliche **Müßiggang** auff Mittel sinnen, sich durch ein teuffelisches **Bündnüß auff der Welt** glücklich zu machen. Weswegen er allerhand Astrologische, Chiro- und Nigromantische etc. Schrifften, deren in grosser Anzahl nach seinem schrecklichen Tode gefunden worden, auffgekauffet, oder geborget und abgeschrieben. Doch ehe er die Citirung der Geister anfieng, suchte er seine Complexion, ob sie ihm zu seinen Zwecke geneigt und beförderlich oder hinderlich seyn möchte, zu erkundigen, weil immer ein Mensch glücklicher sey, und eher Geister gewahr werde, als der andere. Darum lase er fleißig im Zoroastre von ascendenten und descendenten Geistern, sonderlich betrachtete er seine Geburts-Stunde mit dem damals gewesenen Einfluß der Sterne, und fande, daß er nicht allein mit einen herrlichen Ingenio begabet wäre, sondern auch, daß die Geister eine sonderliche Zuneigung zu ihm haben solten. Worinnen er noch mehr gestärcket wurde, als er etliche mal nach einander in seiner Stuben einen seltsamen Schatten an

worüber er sich recht erfreuete; nur hatte er Courage dieses imaginirte Gesichte anzureden. meynte durch das Crystall-Glas noch mehr Licht zu welches er von dem berühmten Crystall-Seher C lingern erhandelt.

[7] Worauf er sich auch bey heiterm Tage Creutz- oder Scheide-Weg der fünff Gänge hatte, halbe Meile von Wittenberg lag, begab, und allda Nachmittag verblieb; wo er bey einbrechender N Reiffen mit vielen seltsamen Characteribus nebst zw Circkeln verfertigte, und die Mitternachts-Zeit im Walde erwartete; wie sich diese seinen Verlangen zeigte, so nahm er seine Retirade in den mittelst und citirte nicht ohne geringen Mißbrauch Göttliches den Teufel. Allein an statt, daß er in Person e solte, præsentirte sich eine feurige Kugel, wel dem Circkel mit entsetzlichen Knallen zersprang, und feurigen Strahl in die Lufft fuhr, daß er bald v gottlosen Vornehmen abgeschreckt worden. Gleic tinuirte er seine Beschwörung mit weit härtern Wo wurde durch einen ungeheuren Sturm-Wind und vorb etlicher mit Pferden bespanneten Wagen, welche wie seinen Circkel vorbey renneten, und ihn mit Staub ü über bedeckten, in neue Furcht gesezt, daß er sich wohl mal gewündschet viel tausend Meilen darvon zu seyn. alles Verhoffen aber sahe er ein Gespenst um der

Des

Durch die gantze Welt

beruffenen

Ertz-Schwartz-Künstlers

und Zauberers

Doctor Johann Fausts,

Mit dem Teufel auffgerichtetes Bündnüß, Abentheurlicher Lebens-Wandel und mit Schrecken genommenes Ende,

Auffs neue übersehen,

In eine beliebte Kürtze zusammen gezogen,

Und allen vorsetzlichen Sündern zu einer hertzlichen Vermahnung und Warnung

zum Druck befördert

von Einem

Christlich-Meynenden.

Franckfurt und Leipzig,

1725.

[2] Dieſe Verſe ſtehen, als eine Uberſchrift zweyer Bilder, in Auerbachs Keller zu Leipzig.

1. externè.

Der Doctor Fauſt zu dieſer Friſt
Aus Auerbachs Keller geritten iſt
Auff einem Faß mit Wein geſchwind,
Welches geſehn viel Mutter-Kind;
Hats durch ſein ſubtile Kunſt gethan,
Des Teufels Lohn empfangen davon.

2. internè.

Vive bibe obgrægare memor
Fauste cujus et hujus
Pœnæ aderat claudo hæc
asterat ampla gradu.

Anno M.D.XXV.

reche mich ihm [illegible]
rmöge der mit [illegible]
eer, und was [illegible]
einer Verheissung [illegible]
nd dieweil unser [illegible]
ahr währen [illegible]
nd verlauffen, [illegible]
eiffen, und darüber [illegible]
ll auch kein [illegible]
nd [12] vortragen, [illegible]
e mich schon [illegible]
hrifft, habe ich [illegible]
nd eigenhändig [illegible]

Ob das [illegible]
eymal von [illegible]
ellet seyn. [illegible]
Vorstellungen [illegible]
wird gethan [illegible]
eil. Würckung [illegible]
elbst, nach [illegible]
ochmals zu [illegible]
rauen Münches [illegible]
ation ab, [illegible]
ehrten und [illegible]
u schicken, [illegible]
lle Thüren [illegible]
nd sich nach [illegible]
eine Handthierung [illegible]
hm alle Herrlichkeit [illegible]
emacht? [illegible]
n Gesellschafft [illegible]
Principalen [illegible]
etreulich [illegible] 12 [illegible]
Mephi-[illegible]
uch [illegible]
llein [illegible]
rauisch [illegible]

I.

disputiren. Wolte er ja was lesen, so solte er das erste, andere und fünffte Buch Mose, den Hiob, nebenst denen Apocryphis, und im Neuen Testament den Zöllner, Mahler und Artzt (Matthæum, Marcum und Lucam) durchgehen; den Psalter, den Johannem, und den Schwätzer Paulum aber gäntzlich meiden. In discouriren könne er Themata von Concilien, Ceremonien, Messe und Fege-Feuer nehmen; welches Faust, wiewol ungerne, eingieng.

[15] Doch war er nicht von der Krafft, seine Gewissens-Angst gantz und gar zu verstecken; Denn bald fragte er den Geist: Was er Anfangs für ein Geist gewesen? Ob der bösen Geister viel wären? Aus was Ursachen die Teufel von GOtt aus dem Himmel verstossen worden? Ob die Teuffel auch eine Ordnung und Regiment wie weltliche Fürsten unter sich hätten? Wie die Hölle beschaffen, ob eine zu statuiren oder nicht? Bald aber: Was es mit dem Himmel vor eine Bewandniß habe? Wie groß das Ansehen und die Freude der Engel daselbst? Und wie angenehm das Paradies der ersten Eltern anzusehen gewesen? Ob die Teufel ebenfalls hofften einmal selig zu werden? Endlich druckte er gar los, und wolte wissen: Was der Geist wol gethan hätte, wenn er an seiner Stelle gewesen? Ob ihn der Teufel zuvor schon, ehe er dieses Bündniß mit ihm getroffen, wie andre sichere und gottlose Menschen geregieret und geistlich besessen hätte? worvon der Geist wider seine Natur und Eigenschafft sehr wohl raisonirte, und ihm dadurch die Bekümmernis der Seelen verdoppelte. Aber das verstockte und nunmehr an GOttes Gnade zweifelnde Hertz des Fausts ließ auch des Teufels eigene Warnung leer vorbey streichen; Worbey wir GOttes unbeschreibliche Barmhertzigkeit erkennen lernen, daß alle Creaturen, ja der Teufel selbst wider seinen Willen die abtrünnigen Sünder zur Busse vermahnen müssen. Noch ist der [16] ruchlose Mensch bey sehenden Augen blind, und bey hörenden Ohren taub, und widerstehet allen Reitzungen und Lockungen des Heiligen Geistes.

Faust spielete mit seinen Zottigen Hunde Præstigiæ, welcher mit seiner die Menschen selbst übertreffenden Kunst

ihm divertirte. In seinem Hause waren die Zimmer mit Tapeten und schönen Gemählden bezieret; in zwoen Stuben wurde die rareste Zusammenstimmung eines Vogel-Gesangs von allerhand lieblich-singenden Vögeln gefunden; den Vorhof sahe man mit Capaunen, Enten, Indianischen Hünern, Reb- und Hasel-Hünern, Krannichen, Reygern, Schwanen, Störchen, ꝛc. alle von ausser ordentlicher Schönheit und Gröſſe angevöllet; sein Lust-Garten gleichte sich fast dem Paradiese, welcher von keinen Winter wuste; denn das gantze Jahr grünete das mit allerley Bäumen vermengte Laub und Gras; der schönsten von mancherley Art Trauben behängten Weinstöcke, welche Winter und Sommer reiff, hiengen da, wie auch der prächtigsten Tulpen, gefülten Joseph-Stäbe und Narcissen, ingleichen der vielfärbigen Blumen und Rosen, wurde man daselbst in grosser Menge gewahr; gleich im Eingange des Gartens fielen denen Zuschauern zierlich auffgeführte Granaten- Pomerantzen- Limonien- und Citronen-Bäume, hernach von andern gemeinen, als Kirsch- Aepffel- und Birn-Bäumen, in die Augen; und wer [17] wäre alle Stauden-Gewächse nach der Länge zu erzehlen vermögend? Da in einen Augenblicke die Bäume andere Früchte, als ihre Natur mit sich brachte, herfür gaben: Denn hier trugen etliche Birn-Bäume nebst ihren Birnen Datteln, Kirsch-Bäume Feigen, andere zeitige Castanien ꝛc. Nur bekamen die wenigsten, ausser seine Bekannten, dieses bezauberte Lust-Revier zu Gesichte. Denn ob er wol durch seine grosse Erkenntniß der Astrologie und Mathematic, in welcher ihm zur selben Zeit keiner gleich gekommen, auch hierinnen was sonderliches præstiren können, so war doch diese verblendete Vorstellung von so gar übernatürlicher Wirckung, daß er besorgen muste, es möchten durch den Anblick derselben die Leute noch mehr in dem von ihm geschöpfften Wahne der Zauberey gestärcket werden.

In der Astrologia suchte er sich im Gegentheile desto bekannter zu machen, in welcher er, durch Beyhülffe seines Geistes, den Zunahmen des andern Zoroastris von andern Astrologis erhielt. Seine Prognostica oder grosse Practica, welche er unterschiedlichen vornehmen Herren dedicirte,

ſtimmeten alle überein. In ſeinen Calendern fande man alle Jahr ein neues Werck, welches in der Witterung ſonderlich accurat; worbey er Zeit und Stunde meldete, wenn dieſes oder jenes künfftig geſchehen würde, und jede Herrſchafft wegen der bevorſtehenden Theurung, [18] Krieg, Auffruhr und Peſtilentzialiſchen Kranckheiten beſorgt zu ſeyn, anmahnete. Er erhielte auch was er ſuchte, denn jedermann hielte ſeine Reden und Schrifften vor Oracula; Gegenwärtige und Abweſende conſulirten ihn, und begehrten ſich von ihm entweder wahrſagen oder die Nativität ſtellen zu laſſen; welches leztere unter unzehlig andern mit dem eintzigen Exempel des Prælaten Azzolini zu Pavia erweiſe, dem er vorher geſagt, daß er bald Cardinal werden würde, und deswegen nebenſt dem verbündlichſten Dancke 200. Cronen von ihm, als die Erfüllung geſchehen, überſchickt bekommen.

Nun wollen wir, ehe wir zu dem erſchrecklichen Ende ſeines Lebens eilen, etliche lächerliche Poſſen von ihm anführen, und mit dem curieusen Mantel-fahren dreyer jungen Frey-Herren auff das Fürſtliche Beylager nach Münſter den Anfang machen: Dieſe brachte Fauſt ohne Wagen und Pferde auff ſeinem Mantel glücklich hin, und wieder zurück, auſſer einen, der ſein verſprochenes Stillſchweigen gebrochen, und ſich als man das Hand-Waſſer, damaligem Gebrauche nach, auf Befehl des Fürſten, ihnen auch gereichet, ergebenſt bebedancket, und deswegen zurücke bleiben, ja gar ins Gefängnüß wandern müſſen; dem aber Fauſt noch vor anbrechendem Morgen des folgenden Tages erlöſete, indem er die Leib-Wacht des Fürſten in einen tieffen Schlaff be-[19]zauberte, Schloß und Thüre durch ſeine Kunſt öffnete, ſeinen Mantel um den noch ſchlaffenden Frey-Herrn warff, unvermerckt damit fortſchiffte, und nicht ohne groſſe Freude nach Wittenberg zu ſeinen Vettern brachte, welche ihn mit einer anſehnlichen Verehrung regalirten.

Allein ſo groſſe Summen ihn ſeine Kunſt und der Geiſt zu wege brachten, ſo groß wolte manchmal der Mangel einreiſſen, welches Fauſten, auff abgeſchlagene Antwort ſeines Mephistophilis, auff neue Liſt und Ränke zu ſinnen nöthigte.

Der denn in Beyseyn eines seiner guten Freunde einen Juden anbackte, daß er ihm 60. Thaler auff einen Monat lang vorschießen solte, er wolte sie ihm nebenst der interesse mit danckbarem Gemüthe, (wiewol das Hertz weit darvon entfernet war) wieder zustellen; in Auffenbleibung dessen aber möchte er sich statt eines Unterpfandes an seinen Fuß halten; welches der Jude, ob es schon ein blosser Schertz, im Ernst annahm, und nach verlauffener Zeit das Seinige forderte, ja gar mit Gewalt, in Gegenwart zweyer Juden, auff des Fausti begehrte nochmalige Vorlesung der Obligation, das Unterpfand ablösete, und das Blut seiner Meynung nach halb-todten Fausti mit einer auffgelegten Salbe stopffete. Allein die Reue kam eher dem Juden als Fausten an, darum warff er den Fuß ins Wasser; welches Fausten Gelegenheit gab, ihn gerichtlich zu be-[20]langen, und wurde die Sache per amicabilem compositionem dahin verglichen, daß beyde Theile sich ihrer Anforderung lossagten.

Wie nun dieses Geldchen auch verthan, so muste ein Roßtäuscher auff dem öffentlichen Marckte herhalten, dem er ein durch seine Kunst zugerichtetes licht-braunes Pferdt verhandelte, und darbey verwarnete, es vor Verfließung zweyer Tage nicht in die Schwemme zu reiten; Weil er es aber doch that, und im Durchreiten auff einem Büschel Stroh fast ertruncken wäre, so practicirte Faust seine Kunst noch einmal, und ließ sich auff der Ofenbanck schlaffende von dem ergrimmten Roßtäuscher, ein Bein ausreissen, als er ihm etwas zu hart ziehen mochte, wodurch er aus dem verstellten Schlaffe erwachete und Zeter und Mordio schrye, daß der Roßtäuscher über Halß und Kopff den Fuß zurücklassende, das Reißaus spielete.

Fünff Schweine, die sein Famulus Wagner getrieben, und er jedes vor 5. Gülden verhandelt, sind auch wie das Pferd in Stroh-Wische metamorphosiret worden, welche die Säutreiber, wider seinen gethanenen Befehl, in die Schwämme getrieben.

In Leipzig hat er einen artigen Possen gespielet, wohin er sich, die Messe zu besuchen, mit etli-[21]chen Polnischen von Adel, welche damals in Wittenberg studirten, und Fausten offt Compagnie

leiſteten, begeben; allwo ſie denn durch ſeine Kunſt geſchwind und ohne Schaden angekommen; lieff ihnen gleich ein Haaſe qveer über den Weg, welches ſie vor ein unglückliches Omen auslegten, ſo begegnete ihnen doch nichts, das ſie an ihrer Reiſe verhinderte. Wie ſie nun die Koſtbarkeit der Stadt und den Flor der Kauffmannſchafft in Augenſchein genommen, ſo wurden ſie in einem Wein-Keller gewahr, daß die Schröter ein Faß Wein nicht heraus bringen konten, worüber ſie ihr Gelächter hatten, welches das ohnedem grobe Rülpel-Volck noch mehr in Harniſch jagte, daß ſie die ſchimpflichſten Reden gegen ſie ausſtießen, und ihnen vorwurffen, daß ihre loſen Goſchen es doch nicht heraus ſchroten würden: Ja der Herr des Kellers verobligirte ſich ſelbſt einen unter ihnen das Faß Wein zu ſchencken, der ſeine Worte in der That præſtiren könte. Womit Fauſt gleich zufrieden geweſen, das Faß wie ein Pferd herauffgeritten, und es in einem Wirths-Hauſe mit unterſchiedlichen Studenten ausgeſoffen.

Denen Erfurtiſchen Studiosis hat er nicht allein, als er M. Moirs begleitet, der dahin vocirt worden, die rühmlichen Thaten der Griechiſchen Helden Menelai, Achillis, Hectoris, Priami, Alexandri M. Ulyssis, Agamemnonis, A-[22]jacis recht anmuthig aus dem Homero erzehlet, ſondern ſie auch in Perſon vorgeſtellet, und mit dem ungeheuren Rieſen Polyphemo, der noch dem äuſſerlichen Anſehn nach einen Schenckel eines kleinen Kindes verſchluckte, mit ihrem groſſen Schrecken den Schluß gemacht.

Ja er hat gar daſelbſt im Ercker bey dem Stadt-Juncker des Nachts, bey verſchloſſenen Thoren, über die Mauren von Prage her, auff ihr Wündſchen, ſich eingeſtellet, und iſt vor anbrechenden Morgen wieder in Prage geweſen, welches er durch Hülffe ſeines freßigen Pferdes, oder beſſer zu ſagen, ſeines Geiſtes, verrichtet.

Endlich ließ er die Leute auff der Straſſe nicht ungevexiret; Als er bey Braunſchweig, wo er einen ſchwindſüchtigen von Adel beſuchte, einen Bauren die Räder vom Wagen in der Lufft wegführte, und die Pferde ohne einige weitere Regung niederfallen muſten; Wodurch er dem groben

Gesellen mit fremden Leuten freundlich umzugehen lehrete, und fast den halben Tag zu thun machte, ehe er die Pferde aufmunterte, und die Räder vor jedem Thore, woselbst sie hingeflogen, wiederum holte.

Einen andern Bauren fraß er gar ein Fuder Heu, als er ihm aus dem Wege nicht weichen wolte noch konte; Und wiederum einen [23] andern vor einen Löwen-Pfennig, statt eines Sallats, ein halbes, und behielten doch, wie man den Schaden besahe, so viel sie haben solten.

Noch lächerlicher war es, als er einen Wirths-Jungen, der ihm zu voll einschenckte, mit Haut und Haar verschluckte, und aus dem Schwanck-Kessel von dem Kühl-Wasser einen guten Pommerischen Trunck auff diesem fetten Bissen that; denn fande man ihm gleich hintern Ofen sitzen, so zitterte und bebte doch alles an ihm, und war überall naß.

In Wittenberg verblendete er etliche Studenten, welche sich vor seiner Behausung um eine leichtfertige Bettel herum schmeißen und 5. gegen 3. gehen wolten, daß keiner den andern sahe, sondern theils über die Steine fielen, und darein hieben, theis an die Wände mit dem Kopffe liefen, und sich also einen jeden zum Gelächter machten.

Welches denen schreyenden Bauren auff einer Kirch-Weyh ebenfalls so ergieng, die auffer der Stube wohl reden, aber in der Stube mit aufgesperrten Mäulern nichts vorbringen kunten. Und dem in der Stadt Heilbronn von der Weyde kommenden und nach seiner Art blöckenden Viehe sperrete er die Mäuler auff, und ließ sie nicht eher schreyen als biß sie seiner Wohnung vorbey, [24] daß er selber darzu lachen muste, wenn eine Magd zur andern rieff: je Elße, Annel, Ursel, hat denn deine Kuh auch ein auffgesperrtes Maul?

Wie groß mag nicht die Verwunderung gewesen seyn, da er in dem auff dem Berge liegenden Städtgen Boxberg den am Himmel stehenden Regen-Bogen mit der Hand ergriffe, und sich, wo es denen auff die Franckfurther Messe reisenden Kauff-Leuten, in deren Gesellschafft er sich befand, gefiele, auff solchen setzen und fortfahren wolte.

Noch kunte er in der Franckfurther Messe nicht vertragen, daß vier Gauckler es ihm in vielen Stücken, wo nicht zuvor, doch zum wenigsten gleich thaten. Denn diese hieben einander auff einer auff der Erden liegenden Decke die Köpffe ab, liessen den abgeschlagenen Kopff durch einen darzu bestellten Barbierer waschen, gaben den Kopff denen Zuschauern in die Hände, und satzten solchen wieder auff dem Leib, da denn eine Lilie aus den auff dem Tische stehenden Topffe heraus sprang, und Kopff und Leib wiederum vereinigte. Solches war nun dreymal in der That præstiret worden; Wie aber der Maitre darvon seine Kunst gleichfalls zeigen wolte, und schon niederknyete, so gehet Faust unsichtbar hin, und schlitzet den Lilien-Stengel des Meisters, und gehet unvermerckt davon. Welches verursachte, [25] daß er, nachdem sie alles, wie mit dem vorigen vorgenommen, todt blieb, und niemals zu erwecken war.

Durch solche seine Zauberey ward er Stadt- und Landkundig, dannenhero ihm viele gottseelige und gelehrte Leute, und unter andern einer von seinen Nachbarn von seinen teuffelischen Leben abzustehen, vermahneten, er wolte in sich gehen und Busse thun. Aber höchster GOtt! wäre es ihm ein rechter Ernst und nicht eine Cains- oder Judas-Reue gewesen, so würde er dem H. Geist besser gefolget, und den neuen Versuchungen des Teufels stärckern Widerstand gethan haben, als daß Faust sich wieder von neuem dem Satan ergeben, und die andere teuffelische Obligation mit seinem Blute schreiben dürffen; noch aus einer Höllen-würdigen Rachgierigkeit gegen diesen alten und um seine Seel und Seeligkeit wohlmeynenden Nachbar so undanckbar seyn dürffen. Denn ob gleich dieser GOttes-Mann den Polter-Geist in seinem Hause nur verhöhnete, und ihm lachende zurieffe, daß er die Zeit seines Lebens keine schönere Music als diese gehöret, welche er ohne Zweiffel in einem Wirths Hause von denen vollen Bauern und niemals nüchternen Zech-Brüdern gelernet, ja gar fragte: Ob es eine Concerte? Wenn ihm die Noten zu continuiren beliebten, so wolte er den Text darzu singen; und deswegen das unvergleichliche Lied: Durch A-[26]dams Fall ist gantz verderbt ꝛc. gantz durch sange, nach dessen Endigung aber weiter

gegen ihm fortfuhr und sagte: Nun Meister Satan wie gefällt dir dieses Lied? Warum hast du dich nicht mit deiner Englischen Stimme an einen Fürstlichen Hofe gemacht, wo man sie mehr als ich æstimiret. Du befürchtest wohl, du möchtest aus der Capelle wie aus dem Himmel verstossen werden? Und gleichwol wilst du die Leute in ihren Häußern mit deiner nichtswürdigen Kunst turbiren? Geh, geh, du Schandfleck? ich sage, geh, geh und packe dich, und spare deinen schönen Gesang biß zur Aufferstehung der Todten und Erscheinung des allgemeinen Richters, der wird dich in eine solche himmlische Capelle versetzen, wo die höllischen Flammen zum Loche heraus schlagen werden. Als der Geist selbst zu weichen gezwungen ward, so mochte er doch, durch GOttes heilige uns unbekannte Zulassung, denen Mord-Stichen des Teufels nicht entgehen, sondern bekam eine gehlinge Lähmung an Händen und Füssen, daß er darüber inner Jahres Frist die Erde kauen muste.

Und was soll ich von Fausts eignen Leben melden? war solches nicht nach seiner schein-heiligen Bekehrung weit gottloser als zuvor? Denn nunmehr äffete er sie nicht nur, sondern verunruhigte sie Tag und Nacht. In Gotha verunreinigte er Valentin Hohenweyers Ehe-Bette, [27] und als der Wirth ihm deswegen das Hauß zu räumen nöthigte, so verbannete er einen Polter-Geist in dasselbige, welcher ein solches Poltern und Rumoren im Hausse anfieng, daß niemand mehr darinnen bleiben wolte, ja der Wirth muste selbst die Wirthschafft aufgeben und es leer stehen lassen.

Zwar erbarmete er sich eines Priester-Sohns von Wasserburg, und nahm ihn wegen der grossen Kälte, und dessen üblen Kleidung, zum Famulo an; solches wäre aber auch nicht geschehen, wenn er nicht aus des Schülers eignen freyen Berichte vernommen, daß dieser Bastart der Zucht seines verhurten Vaters entlauffen, und zugleich aus dessen Complexion schlosse, daß er eines verschmitzten Kopffs sey, und sich sehr wohl für ihm schicke; welches auch gewiß erfolget, und hat sich dieser Christoph Wagner gleichfalls dem so genannten Geiste Auerhahn mit seinem Blute verbunden.

Es gab auch noch mehr solche Schwartze-Kunst-treibende

Vögel, sonderlich in denen Klöstern; In deren eines zu Halberstadt Faust zum Abte geruffen ward, um von ihm noch mehr darinnen zu profitiren. Wie aber Faust an sich hielt, so consulirte der Abt seinen im Crystall habenden Geist, ob es Faust gut oder böse meynete; Von welchem er zur Antwort bekam, daß er es zwar [28] gut meynte, doch würde er sich gegen ihm, weil er sich dieser Kunst auch rühmte, nicht sehr bloß geben. Wolte er seinem Rathe folgen, und ihn davor von seinen Banden lossprechen, so solte er Fausten um seinen Hund bitten, der ebenfalls ein Geist, und grössere Künste als er verstünde, worein endlich Faust, wiewol ungerne, und nicht länger als auf 3. Jahr willigte. Welchen Termin der Abt nicht einmal erlebte, sondern durch eine hitzige Kranckheit dem Teufel zu theil wurde. Weil Faust selbst nicht heyrathen durffte, so vertrat er die Stelle eines Kuplers, und verband ein paar Adeliche Personen mit einander, die gantz contrairer Meynung waren; Denn seine Kunst brachte die Dame auf gantz andere Gedancken, daß sie ihn hernach weit mehr liebte, als sie ihn zuvor gehasset.

Ob nun wohl Faust sich in alles melirte, so ist es doch zu verwundern, daß er einen von Adel bey Zwickau nur mit leeren Worten gespeiset, und nicht den Hauß-Kobolt vertreiben wollen, da es doch andere Zauberer nach vieler Meynung, fast wider den Ausspruch Christi: Daß kein Reich, das mit sich selbst uneinig, bestehen könne, durch GOttes uns unbekannte Zulassung verrichtet.

Hingegen Schätze zu graben verleitete ihn manchmal seine eigene Noth, wenn der Geist nicht gnug Geld hergab, und soll er auff Einrathen des [29] Geistes in einer alten verfallenen Capelle bey Wittenberg mit einen irdenen Topff einen Schatz gehoben haben, in welchem viel angezündete Lichter und eine grosse feurige Schlange zur Verwahrung gelegen, die er beschworen, und die Kolen mit nach Hauße genommen, daraus an Werthe über 1000. Thaler güldne und silberne Müntze worden.

Und als der Leipzigische Magistrat auff einer Oster-Messe dem Cardinal Campegio viele Ehre erwiese, und unter andern

auch eine Jagd anſtellete, ſo fuhr Fauſt und Mephistophiles mit vielen Hunden begleitet in die Lufft, und jagten für allem Volcke in der Lufft, welches dem Ehrwürdigen Herrn ſo wohl gefallen, daß er Abends ſein Gaſt geweſen, und ihm groſſe Ehre in Rom angeboten, wo er ſich dahin begeben wolte, ſo er aber abgeſchlagen.

Wo es wahr iſt, was von Maximiliano I. erzehlet wird, daß er ſich zu Inſpruck von D. Fauſten Alexandrum M. mit ſeiner Gemahlin, wie Saul ſich Samuelen von der Hexe zu Endor zeigen laſſen, davon der erſte in einen köſtlichen Harniſch erſchienen, und dem Käyſer einen tieff-gebückten Reverence gemacht; die andere aber in einem Himmel-blau-ſammeten und mit Orientaliſchen Perlen geſtückten Stück ſich vor ihm gedemüthiget, und die im Leben gehabte Wartzel [30] am Halſe noch gehabt; Auch ſich recht ſehr erluſtiget, als ihm Fauſt unverhofft früh Morgens einen bezauberten Saal zugerichtet, welcher Fauſts eigenen Garten übertroffen, aber nur nicht lange gedauret hat. Und gar vergnügt geweſen, als in dem groſſen Speiſe-Saal ein Gewölcke hinein gerauſchet, gleich als wenn es regnen wolte, bald darauff aber ſich in weiß und blau vermiſcht; worbey der volle Mond und alle Sterne in ſchönſter Klarheit zu ſehen, und die Sonne durch das Gewölcke recht geblitzet, und einen Regenbogen über der Käyſerlichen Tafel formiret, und ſich zuletzt wie der Käyſer aufgeſtanden mit Donner und Blitz geendiget. So muß man erſtaunen, wie dieſer ſonſt löbliche Käyſer hierüber keinen Abſcheu gehabt.

Eben an dieſem Hofe hat er einen Ritter den Baron von Hard, als er zum Fenſter heraus geſehen, und eingeſchlaffen, auff Zureden anderer, zum andern Actæon gemacht, wovor er ſich rächen wollen, aber hierüber noch ärger angelauffen; Denn ihn packte ein Hauffen geharniſchter Ritter an, welche Fauſt gezaubert und commandirte, auch den Ritter nebſt ſeinen Leuten zu Kriegs-Gefangenen machte, aber wieder los ließ, nachdem er ihnen anderes Gewehr und andere Pferde vor die ihrigen gegeben, welche, ſo bald ſie ins Waſſer gekommen, zu Strohwiſchen wurden.

[31] Einen andern Freyherrn, der seinen Sitz zu Helpeda bey Eißleben hatte, wuste er schon freundlicher zu begegnen: Denn er verschaffte ihm eine schöne Musiqve von allerhand Vögeln, und lehrte zween von seinen Vogel-Stellern, wie sie aus der Vögel Schreyen, Fliegen, Schnattern und Pfeiffen künfftiges Wohl und Weh abnehmen könten; welche Vögel aber alle, zwey Jahr vor dem erbärmlichen Ende des Fausts, nach und nach verflogen seyn.

Der schwangern Gräfin von Anhalt stillete er gar bald ihre Sehnsucht nach frischem Obste, denn sein Geist füllete die drey vor das Fenster gesezte silbernen Schüsseln in währender Mahlzeit mit Weintrauben, Aepffeln und Birnen; Ja bey seinem Abschiede præsentirte er ihnen auf dem Rombüchel ein mit einem Wasser-Graben umgebenes Schloß, in welchem Wasser Schwanen, Reiher, Enten und dergleichen schwamen, und im Hofe Affen, Meer-Katzen, zahme Bähre, Gemsen, Strauße ꝛc. giengen. Drauff sezte er ihnen ein herrliches Früh-Stücke vor, wobey die allerangenehmste Musiqve von allerhand Instrumenten zu hören war. Doch ehe die hohe Gesellschafft wiederum zurück gekehret, so hörten sie ein grosses Knallen, und sahen dieses schöne Schloß sich im Feuer verzehren, ihnen aber kam ein solcher starcker Hunger an, daß sie von neuem frühstücken musten.

[32] Und einen von Adel aus Dreßden, der sich vor seiner Sclaverey mit einem Fräulein versprochen, soll sein Geist, aus Commiseration des Fausts, aus der Türckey geholet haben, als er gehöret, wie man ihn vor todt hielte, und die Braut sich schon anderweit vermählet, durch welches Ankunfft die Ehe zertrennet worden, weil dieser das Vorrecht vorgeschützet, und der bisher gewesene Ehe-Mann durch Faustens Kunst zum Ehestand untüchtig gewesen.

Auf einer Fast-Nacht soff Faust mit etlichen Studenten bis in die Nacht hinein, und fuhren auff einer Leiter, jeder auff einer Sproße in des Bischoffs von Saltzburg Wein-Keller, wo sie ein Glas nach dem andern ausleereten, biß der Keller-Meister darzu kam, und sie vor Diebe schalt, dem aber Faust, als sie wieder wegfahren wolten, und jedes eine

Flasche mit Weine zu sich gesteckt, bey den Haaren mit fortführte, und auff dem höchsten Gipffel eines grossen Baumes satzte, von welchen er mit grosser Mühe und Arbeit herunter gebracht worden.

Des andern Tages wolten sie es wieder anfangen, wo sie es gestern gelassen, traffen aber bey Fausten nur ein gekocht Stück Rind-Fleisch an; Der denn bey ihrer Ankunfft durch seinen Geist die delicatesten Speisen verschaffte, worunter auch zwischen zwey Braten ein Kalbs-Kopff [33] stund, welcher, als ihm ein Studente auf Fausts Bitte zerlegen solte, zu schreyen anfienge: Mordio! Helfio! Au Weh! was hab ich dir gethan? Darauf ließ sich die angenehmste Musiqve hören, und sprangen und hüpffeten die Gläser darzu. Darnach ließ er den Hauß-Hahn herein bringen, dem er zu trincken gab, daß er natürlich zum Tantze pfiffe, darzu die in die Stube gesezten irdenen Töpffe tantzen und an einander stossen musten, daß sie sich selbst zerbrachen; Endlich machte ein alter Affe vollends den Kehraus.

Als die Abend-Mahlzeit herbey rückte, so steckte Faust eine Stange zum Fenster hinaus, worauf sich Drosseln, Lerchen, und Groß-Vögel satzten, die sie haschten, pflockten, und sich zurichteten.

Den Donnerstag nach der Fastnacht gaben sie zu, und tractirte sie Faust eben so herrlich als wie die vorigen Tage. Worbey unter andern Kurtzweilen auch dreyzehen Affen tantzten, und hernach durch die Fenster sprangen. Endlich beschlossen sie mit einer Schlitten-Fahrt dieses Larven-Spiel; Denn weil sich desselben Tages ein grosser Schnee geleget, so richtete er durch seine Zauberey einen grossen Schlitten in forma eines Drachen zu, auff dessen Kopffe Faust, und in der mitten die Studenten sassen, auff dem Schwantze aber vier poßierliche Affen gaukelten, [34] unter welchen einer eine Schalmeye pfiffe, und der Schlitten lieff von sich selbst, ohne Beyhülffe einiger Pferde.

Bey einem so grossen epicurischen Leben konte es freylich nicht anders seyn; Faust muste wieder sein Versprechen einen Appetit nach Weiber-Fleische bekommen. Er verliebte

ſich auch in eine ſchöne doch arme Magd, welche bey einem Kramer in ſeiner Nachbarſchafft dienete, die ihm aber auſſer der Ehe nichts erlauben wolte, weswegen er ſie zu ehelichen willens war, und darüber mit dem Geiſte hart zuſammen kam, und doch noch mit ſeinen Kopffe durchzutringen vermeynete. Da aber alle Angeln an Thüren zerſprangen, und das gantze Hauß in vollem Feuer ſtunde, ſo wurde er genöthiget ſich gegen dem ſich præſentirenden Lucifer zu demüthigen und um gutes Wetter zu bitten. Welches er auch mit Verſprechung alles Gehorſams erhielt, und kurtz darauf, aus ſonderbarer Gnade des Lucifers, die ſchöne Helena aus Griechen-Land zur Beyſchläfferin erhielt, mit welcher er einen Sohn gezeuget.

Daß dieſes Succubi angekommene Wehen und endliche Geburt keine natürliche, wie etliche statuiret, ſondern eine bloſſe Verblendung geweſen, lehret uns Fauſt ſelbſt: Denn ob er ſchon dieſen untergeſchobenen Teufel faſt mehr als väterlich liebte, ſo übergieng er ihm doch in ſeinen [35] lezten hinterlaſſenen Willen, wohlwiſſende, daß Mutter und Sohn von gleicher Eigenſchafft, welche nach ſeinem Tode nicht lange auff der Welt herrſchen würden. Und ſezte an deſſen Stelle ſeinen in Boßheit gleichkommenden Famulum in einem vor Notario und Zeugen auffgerichteten Testamente zum völligen Erben ein, daß ihm Hauß und Garten nebenſt aller Baarſchafft an Hauß-Rath, ſilbernen Bechern ꝛc. mit einem Worte, liegendes und fahrendes zufallen ſolle.

Beſonders recommendirte er ihm, auff ſein Bitten und Begehren, wo er mit ihm gleiches Standes, Kunſt und Geſchicklichkeit werden wolte, ſeine Bibliothec, und darunter ſeine Nigromantiſche Schrifften, auch verſchaffte er ihm einen Geiſt, der ſich Auerhahn nennete, und Wagnern in Geſtalt eines Affens zu dienen verhieß. Damit er ihn nun nach ſeinen Tode in unvergeßlichen Andencken erhielte, und ſeine wunderliche avanturen in der Welt bekannt würden, ſo ſolte er alle ſeine bißherige Fata zuſammen tragen, worinnen ſein Auerhahn gute Dienſte leiſten könte, und nicht eher an Tag geben, als bis er dieſe Welt qvittiret. Welchen dieſer Wagner treulich nachgekommen ſeyn, und alles, was wir von ihm wiſſen,

auffgezeichnet haben soll. Unter welchen auch drey Prophezeyungen zu finden, so sich von Fausten herschreiben, in welchen er, was künfftig in Geistlichen, Weltlichen und [36] Hauß-Stande vorgehen werde, vorher verkündiget. Es wäre zu weitläufftig zu erforschen, in was vor Werthe solche zu halten? und ob der Teuffel künfftige Sachen vorher wissen könne? Genung wenn wir sagen, daß es ihm gantz leichte gewesen die Reformation Lutheri vorher zu sehen; weil zu seiner Zeit das gröste Seuffzen unter dem harten Joche des Pabstthums zu hören, und die gottlose ja sodomitische Aufführung der Pfaffen eine Einsicht von nöthen hatte.

Als nun seine Vier und Zwantzig Jahre bis auff einen Monat verlauffen, so fande sich erst recht die bittere Todes-Angst, welche ihn weit mehr als einen Ubelthäter, der alle Augenblicke die angedeutete Straffe seines Todes gewärtig seyn muß, marterte: Denn hier kündigte ihm der höllische Lucifer selbst das Todes-Urthel an, sagte ihm seine Dienste auff, und hielt ihm seine Missethaten für, welche verdienten, daß er laut seiner Obligation mit Leib und Seel dafür büße, und des zeitlichen und ewigen Todes auff eine entsetzliche Weise stürbe. Daß er ihm aber nicht die Schuld seiner Verdammnüß zuschreibe, so citire er ihn vor das strenge Gericht GOttes, wo er Red und Antwort geben möge: Ob er kein Recht zu dem ihm mit seinem Blute unterschriebenen Pfande habe. Worüber er fast vergehen wolte; und ob ihm gleich der Teuffel selbst zuredete, daß seine Traurigkeit nur das Hertze noch [37] mehr beschwere, und ihm sein eigner Famulus noch einige Hoffnung zur Seeligkeit machte; auch deswegen in Geheim einen gelehrten Magister nebst seinen guten Bekannten holen wolte, welche ihm mit Göttlichen Troste beystehen möchten, so wolte doch nichts verfangen.

Nun überlegte er erst mit einer Cains-Reue, was er gethan, wie er um so wenige Zeit, ja um einen einigen Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen, die himmlische Freude verschertzet, welche aber ohne Glauben auff das Verdienst Christi war. Drum ist es nicht zu verwundern, warum ein Trost gehafftet, welchen ihm der Theologus aus der

Schrifft zusprach, und ihm darthat, daß ohnerachtet seine Sünden so groß, daß sie nicht gröſſer seyn könten, sie doch GOttes unaussprechlicher Gnade im geringsten nicht beykämen; Er solte nur dem höllischen Mörder in Glaubens-voller Zuversicht Christi theuer vergossenes Blut entgegen halten, wie solches auch seine Sünden getilget, und die von ihm ausgestellte blutige Hand-Schrifft ausgelöschet.

Es schiene zwar als wenn er sich viel geruhiger zu Bette legte; Allein der Teufel, der am besten wuste wo es ihm saß, verhöhnete nur seine Frömmigkeit, und gab ihm den Rath gar eine Münchs-Kutte anzuziehen, damit er überall geistlich aussähe; Hülffe es ihm gleich nicht viel, so [38] verkleisterte es doch der Leute Augen, daß ihn jedermann diese wenige Zeit über vor so heilig als vor dem gottlos halten würde. Nur solte er sich mit keiner leeren Hoffnung speisen, sein Sünden-Maaß wäre voll, GOttes Barmhertzigkeit und Christi Verdienst hätte er mit Füssen von sich gestossen, wie könte er sich denn solches nunmehro zueignen? Zu dem wäre er nicht so wohl um seine Seeligkeit, als vielmehr um seinen Tod, bekümmert, daß ihm selbiger so gar geschwinde dieser angenehmen Welt entzöge.

Welchen von Teufel gemachten Scrupel der Theologus ihm folgendes Tages wiederum zu benehmen suchte, und ihm eingab, daß er gegen dem Teufel nicht heucheln solte, sondern frey bekennen, daß er ein armer und grosser Sünder sey, der ein hartes Urthel verdienet, doch stünde es nicht bey dem Teuffel, es nach seinem Gutdüncken einzurichten; Verklagen könne er ihn wohl, aber nicht verdammen; GOtt wäre der Richter und nicht er. Und weil der himmlische Vater allen Menschen JEsum Christum zu einem rechtlichen Beystande gegeben, der uns von Sünde, Todt, Teufel und Hölle erlöset, und bey seinem himmlischen Vater mit unabläßlichen Seuffzen vertrete, so gehörte er auch unter diese Zahle; drum möchte er immer anklagen, ja gar verdammen, wo er könte, Christus wäre hier, der ihm gerecht machte. Fauſt hingegen kehrte den Schluß um, [39] und glaubte, er hätte es zu grob gemacht, GOtt könte nicht in Ansehung seiner Gerechtigkeit

alles mit barmhertzigen Augen ansehen, sonst müste folgen, daß die Teufel ebenfalls ein Ende ihrer Qvaal sehen würden. Worüber der Theologus nicht wenig erschrocken, und ihm viel Exempel der gröſten Sünder zu einem Fürbilde fürgehalten, welche alle Vergebung der Sünden erlanget. Und hätte er gleich den Tauff-Bund gebrochen, und Leib und Seele dem Teufel verpfändet, so wäre sie ja nicht seine, also könne der Teufel desto weniger Anspruch daran machen.

Es hatte auch das Ansehen, als wenn ihm der Teufel mit seinen Versuchungen nicht mehr so starck zusezte, und Fauſt lase fleißig in der Bibel, in welcher er sich die vornehmsten Macht-Sprüche, um des Teufels Angriffen tapffern Widerstand zu thun, auffgezeichnet hatte. So bald aber der Teufel von der Vorsehung GOttes mit ihm disputirte, daß Gottlose und Fromme von GOtt erschaffen worden: Weil er denn weder zur Seeligkeit erwehlet, noch von Anfange darzu versehen, was wolte er erst vergebne Psalter machen? Einmal wäre gewiß, wer einmal zum ewigen Leben erkohren, der käme darein, und könte niemalen vorsetzlich sündigen. Und so wäre es auch mit denen Verdammten beschaffen, die sich keiner Erlösung zu erfreuen, sie möchten nun Gutes oder Böses thun, bekehrt oder in ihren [40] Sünden dahin sterben; indem GOtt einmal diese Ordnung gemacht, und es darbey lasse. Wiese nicht die eigene Erfahrung, daß GOtt gleichsam schlaffe, und sich des menschlichen Geschlechts gar nicht mehr annehme. Und wo er ihm ja nicht glauben wolle, so würde ihn seine Nigromantie und Nativität-stellen selbst überzeigen, daß er wahr geredet. So bald verlohr sich alle bißher gehoffte Andacht, und schloß aus der Astrologie, weil alles Gestirn des Himmels ausweise, was dem Menschen Gutes und Böses begegnen solle, solcher Lauff aber bis ans Ende der Welt währe, und der Mensch ebenfalls GOttes Geschöpff, so folge daraus, daß eine Vorsehung und Erwehlung zu statuiren.

Aber du irrest, möchte ich mit dem dich tröstenden Geistlichen sagen, denn daraus müste folgen, GOtt wäre ein Liebhaber der Sünde und ärgster Feind unserer ewigen Wohlfahrt, welches doch wider die Schrifft ist, ja alle seine Lockungen

zur Busse wären vergebne Sachen, weil einem zur Hölle Verdammten alle Bekehrung nichts helffen, einem Auserwehlten aber deren Unterlassung nichts schaden würde. Allein dein verstocktes Hertz ist nicht auff die rechte Bahn zu bringen, du klagest, seufftzest und heulest, und gleichwol ergreiffst du nicht die rechten Mittel deiner Seeligkeit. Ist es nicht genung, daß GOttes Barmhertzigkeit dir seine hülffreiche Hand bietet,[41] und Vier Wochen Raum zur Busse giebet, gewiß ohne GOttes heilige Verordnung hätte dir der Teufel nimmermehr vor der Zeit den Kauff auffgekündiget. Oder sage mir doch, war es ein göttlicher, natürlicher oder teuffelischer Traum, als du im Schlaffe viel tausend höllische Geister einhertreten saheſt, welche alle feurige Schwerdter in denen Händen hatten dich damit zu durchbohren, einer aber dir zurieff: Nun Fauste, wir sind bereit dich einmal an den Ort zu bringen, von welchem du offt mehrere Wissenschafft zu haben verlanget hast; wir aber haben solches biß hieher versparen wollen. Nun wirst du selbst sehen, was für ein mächtiger grosser Unterscheid seyn wird unter denen Verdammten und Auserwehlten, welches dir etwan vor diesem gleich einer Fabel und Mährlein gewesen. War es nicht eine göttliche Warnung? daß die höchste Zeit vor der Thüre dem Teufel abzusagen.

Doch was will ich fragen, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helffen. Es ist dir ja kein rechter Ernst, gienge dir deine Bekehrung recht zu Hertzen, so würdest du dich nicht aller Gesellschafft entschlagen, und dem Geistlichen dich weiter zu besuchen, nicht verbieten. Wilst du in der Einsamkeit deiner Andacht desto besser nachhängen? Warum sagest du denn bey jedem Trost-Spruche: Das gehet mich nicht an? Weist du nicht, daß wo der Zaun am niedrigsten, [42] am allerleichtesten drüber zu steigen ist? Und wo das Hertz mit Schwermüthigkeit beklemmt, daß solches in der Einsamkeit desto eher zu überwältigen? Greiffst du doch selbst nach dem Messer, und wilst dich entleiben, aber warte, warte! es wird dir noch nicht so gut, du wirst zu einer härtern Rache vorbehalten. So gehts allen verruchten Sündern, ihr auffgewachtes Gewissen wollen sie durch einen Selbst-Mord stillen.

Wie ihm nun der vorhabende Selbſt-Mord zweymal fehl ſchlug, ſo gieng das Klagen und Seuffzen von neuen an, er ſchrye Pfuy! du ſchändlicher Teufel, wie lange wilt du mich Verdammten noch auffhalten? Ach! ich armer troſtloſer Menſch bin nicht werth, daß ich den Himmel noch anſchauen ſoll, ja, daß mich der Erd-Boden trägt, und gleichwol läſt man mich nicht ſterben. O! Ewigkeit! Ewigkeit! wie ſchauert mir die Haut, wenn ich an dich gedencke. Will mir doch hier ſchon die Zeit zu lang werden, was wird nicht erſt dort geſchehen.

Endlich waren von den 24. Jahren kaum 24. Stunden übrig, als ihm der Lucifer in eben der Geſtalt, in welcher er ihm zuerſt erſchienen, ſeine verfluchte Obligation zeigte, und ihn erinnerte folgende Nacht parat zu ſeyn, damit er ſein Unterpfand holen könne. Wie ihm hierbey zu Muthe geweſen ſeyn mag, kan man leicht erach-[43]ten; Alles ſtritte wieder einander, und Fauſt ſaß ohne alle Empfindung faſt ſchon halb entſeelet da, bis er wieder in etwas zu ſich ſelbſt kam, und faſt vor Kleinmüthigkeit vergehen wolte, daß ihm auch ſein bißher geweſener Geiſt Mephistophiles mit dieſen Worten auffmuntern muſte: Mein Fauste, ſey doch nicht ſo kleinmüthig, daß du von hinnen fahren muſt, gedencke doch, ob du gleich deinen Leib verliehreſt, iſts doch noch lang dahin, ehe du vor dem Gerichte GOttes erſcheinen wirſt; du muſt doch ohne diß ſterben, es ſey über kurtz oder lange, und ob du ſchon etliche hundert Jahr, ſo es möglich wäre, noch lebteſt, ſo würde dieſes groſſe Alter dich doch nicht der Verdammnüß entziehen. Stirbſt du gleich als ein Verdammter, du biſt es nicht alleine, auch nicht der erſte. Gedencke an die Heyden, Türcken und alle Gottloſen, die in gleicher Verdammnüß mit dir ſeyn, und zu dir kommen werden. Sey behertzt und unverzagt, und erwege die Verheiſſung unſers Obriſten, der dir verſprochen, daß du nicht, wie andere Verdammten leiden ſolleſt.

O! ungewiſſer Troſt, und gleichwol biſt du vermögend Fauſten in eine gantz andere Forme zu gießen, und ihn wiederum gantz freudig zu machen. Als welcher des Morgens früh

den Magistrum nebst etlichen Studiosis, so seine vertrautesten Freunde gewesen, auff das Dorff Rimlich invitiren ließ, und sie daselbst herrlich tractirte, [44] und selbige bat, diese Nacht drauſſen zu pernoctiren, weil er ihnen nach der Abend-Mahlzeit was Geheimes zu referiren hätte; Worein sie gewilliget, und mit grosser Bestürtzung anhören müſſen: Daß er zwar von Jugend auff mit einem herrlichen Ingenio begabt, aber damit nicht zu frieden gewesen, sondern viel höher steigen und andere übertreffen wollen, weswegen er sich auff die schwartze Kunst gelegt, in welcher er mit der Zeit so hoch gekommen, daß er einen unter den allergelehrtesten Geistern erlanget. Jedoch solche Vermessenheit sey ihm zu lauter Unglück ausgeschlagen, und zu einen solchen Fall, daß er wie Lucifer aus dem Himmel verstossen worden.

Denn als der Satan in allen willig gewesen, so hätte er auch gar leicht erhalten können, daß er sich denselben mit Leib und Seele auff die aller gotteslästerlichste Art verpfändet, welche 24. Jahr nun verlauffen, darum er diese Welt gesegnen und den Ort der Qvaal betreten müsse.

Worauff sie ihm zwar wiederum neuen Trost zusprachen, aber vergeblich; Fauſt hatte sich nunmehr drein ergeben, darum hielt er um nichts an, als daß sie sich über das Gepoltere im Hauſſe nicht entsetzen solten, er wäre bloß allein der Gefahr unterworffen, und nicht sie; und daß sie seinen Leib, wo sie ihn finden würden, zur Erde bestätigen lassen möchten. Endlich nahm er [45] auff ewig von ihnen Abschied, und hieß alle sich an seinen Verderben spiegeln.

Um Mitternacht erhub sich ein grosser ungestümmer Wind, daß das Hauß gantz davor wanckte, und sich niemand in Betten sicher getrauete. In Fauſts Stube aber hörte man ein greuliches Ziſchen und Pfeiffen, als ob lauter Schlangen und Ottern zu gegen wären, wie auch grauſames Schlagen, Stoſſen, Hin- und wiederwerffen. Fauſten hingegen hörte man Zeter und Mordio schreyen. Früh Morgens sahe man Tiſch, Wände und Bäncke mit Blut und Gehirne beſudelt, und auff der Erden die Zähne liegen; Den Cörper aber funden sie auff einem Miſt-Hauffen, so nicht weit davon war, der gantz zerschmettert,